

Über den Sinn und Unsinn der A 4 - Raketenentwicklung

Wenn Historiker, Buchautoren und Filmemacher über das Peenemünde des Dritten Reiches schreiben, dann vergessen sie in der Regel nicht darauf hinzuweisen, dass der militärische Nutzen der A 4 - Rakete, oder richtiger ; der V 2, in keinem Verhältnis zum damit im Zusammenhang entstandenen Aufwand stand. Ich werde nachstehend beweisen, dass dieses Urteil gewiss mit den heutigen Kenntnissen über den Verlauf des Zweiten Weltkrieges berechtigt ist, jedoch mit einer seriösen Geschichtsaufarbeitung nichts zu tun hat. Die Behauptung, der hohe Entwicklungs- und spätere Bauaufwand der V 2 sei ein bedeutender Faktor der Niederlage der Deutschen Wehrmacht gewesen, hat aus der Sicht jener Jahre keine rationale militärische oder wirtschaftspolitische Grundlage. Es darf m.E. nicht einmal davon ausgegangen werden, der unterlassene Aufwand um die V 2 hätte erfolgreich zu wichtigeren militärischen Entwicklungsprogrammen geführt.

Um die hier beschriebene Frage schlüssig beantworten zu können, bedarf es des Verständnisses für die Komplexität des Themas und des Verständnisses für die damaligen Machtverhältnisse.

Zunächst einmal sollten wir uns daran erinnern, dass das Heereswaffenamt der Reichswehr 1930 damit begann, sich für Flüssigkeitsraketen als Waffe zu interessieren. Das Heereswaffenamt holte am 01. Oktober 1932 Wernher von Braun als zivilen Mitarbeiter nach Kummersdorf, um diese Waffe zu entwickeln. Das war zu Zeiten der Weimarer Republik und mitten im Frieden. Es ging keineswegs um eine Kriegsvorbereitung, sondern um eine erkannte Zukunftswaffe; deren Tragweite allerdings sicher noch nicht in Gänze überblickt werden konnte.

In logischen, wissenschaftlich-technisch begründeten Arbeitsschritten wurde Grundlagenforschung und Technologie des Raketenantriebs und des gesteuerten Raketenfluges zu Wege gebracht. Von dem A 1 bis zur ersten ballistisch fliegenden Großrakete A 4 und darüber hinaus der Arbeit an der Interkontinentalrakete A 9/A 10 sowie weiterer Projekte entstand die moderne Hochtechnologie neuartiger Waffensysteme und die Voraussetzung zum zivilen Weltraumflug.

Auch mit Machtantritt von Adolf Hitler und den darauf folgenden Jahregab es keine Veranlassung, das Raketenprogramm zu drosseln - im Gegenteil, das Jahr 1935 brachte den Durchbruch in der Entwicklungsarbeit. Das Heereswaffenamt sah sich endlich in der Richtigkeit der Bemühungen um eine Raketenwaffe bestätigt; das Peenemünder Großvorhaben wurde angeschoben. Auch zu dieser Zeit herrschte noch Frieden. Hitler ließ keine Gelegenheit aus, seine Friedensabsichten zu betonen - andere europäische Regierungen eben - falls. Hitlers danach einsetzende Politik der Zerschlagung der Tschechoslowakei änderte die internationale politische Situation grundlegend. Dennoch ist für die Beantwortung unserer Frage wichtig festzuhalten, das Hitler bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges davon ausging, auch bei einem Krieg mit Polen werden England und Frankreich, sofern dieser Krieg nur schnell genug beendet werden kann, Deutschland nicht angreifen. Er behielt zwar Recht, aber der Weltkrieg war dennoch nicht mehr aufzuhalten. Wie unzureichend Deutschland auf den großen Krieg vorbereitet war, das ist der Geschichtsschreibung nicht verborgen geblieben. Was aber hat das mit der A 4 Entwicklung zu tun ?

Das Heereswaffenamt war überraschend in eine unglückliche Lage geraten : Es galt, Waffen für den Krieg mit Polen, dann mit Frankreich zu beschaffen, andererseits war da diese A 4 - Rakete mit erheblichem Zukunftspotenzial. Also ließ man Peenemünde gegen den Befehl Hitlers und gegen alle militärischen Kritiker an der A 4 - Rakete sogar mit noch mehr Kräften weiter arbeiten. Es musste jetzt der Entwicklungserfolg erzwungen werden. Bekanntlich kann man ein technisches Neuland nicht mit Gewalt zum kurzfristigen Erfolg führen- dafür gab es dann 1944 noch genug andere Beispiele. Damit sollen die erzielten erstaunlichen Erfolge keineswegs klein geredet werden.

Mit dem Untergang der 6. Armee in Stalingrad änderte sich die Haltung Hitlers grundlegend : Er war sich der Tragweite der verlorenen Schlacht bewusst, er suchte von nun an bis zu seinem Ende im Bunker der Reichskanzlei verzweifelt nach neuen revolutionären Waffensystemen, die die gewaltige personelle und materielle Überlegenheit seiner Gegner auszugleichen in der Lage ist. Hinzu kam sein sich noch steigender Hass auf Churchill und Roosevelt als Verantwortliche des Bombenterrors auf deutsche Städte.

Nunmehr, im Jahre 1943, sah Hitler in der A 4 - Rakete die passende Antwort auf diese Terrorangriffe, hatte doch die Luftwaffe sich als zu schwach erwiesen. Das war also der Moment, wo Hitler sich aktiv und entschieden zur Raketenfrage einschaltete. Dazu muss man objektiv urteilen, diese Entscheidung war auch zu damaliger Zeit falsch. Angesichts der Kriegslage 1943 hätte sowohl die Militärpolitik, als auch die Waffenentwicklung entschieden auf Verteidigungsaufgaben eingestellt werden müssen. Für Peenemünde hätte dies bedeutet, das Entwicklungsschwergewicht von der A 4 - Rakete auf die " Wasserfall" - Rakete zu legen.

Aber auch hier muss das Problem im Zusammenhang betrachtet werden: Das Hauptproblem war bei beiden Systemen das Gleiche. Es ging um die Entwicklung einer zuverlässigen aktiven Steuerung, Zielfindung und Zündung bei allen Wetterlagen und denkbaren feindlichen Störmaßnahmen. Insoweit hatten die Peenemünder bereits eine hervorragende Pionierarbeit im eigenen Institut BSM geleistet und gemeinsam mit Universitäten, Forschungseinrichtungen und der Industrie zum Jahresende 1944 die Produktionsreife erzielt; allerdings für den Kriegsverlauf, wie so vieles, zu spät. Es verbietet sich m.E. von selbst, zu orakeln, da hätte mehr Entwicklungstempo eher zum Ziel geführt. Man kann also an dieser Stelle die Zwischenbilanz ziehen, dass Hitler kaum auf die Raketenentwicklung aktiv Einfluss genommen hat. Als er dies dann tat, war es eine zu späte, falsche Entscheidung mit emotionaler Begründung. Wie aber muss man das Verhalten der tatsächlichen Entscheidungsträger bewerten ? Hat das Heereswaffenamt mit der A 4 - Rakete auf die falsche Karte gesetzt ?

Wir hatten im ersten Teil des Aufsatzes ermittelt, dass das Heereswaffenamt vor Beginn des Krieges richtig orientiert hat; die Raketenentwicklung zeigte den Weitblick eines Karl Becker. Hitlers Weisung, mit Beginn des Krieges, alle Waffenforschung und -entwicklung einzustellen, die nicht binnen eines Jahres Produktionsreife erwarten ließen, geht zwar auf den nachvollziehbaren Grundgedanken zurück, man müsse sich mit aller Kraft auf einen schweren aber rasch beendeten Krieg einstellen, befindet sich damit aber im Reich gefährlicher Spekulation. So kam es denn auch. Die entstandene Lücke militärtechnischer Entwicklung konnte trotz aller Anstrengungen 1943 / 44 nicht mehr geschlossen werden. Die A 4 Raketenentwicklung hob sich dagegen wohltuend ab.

Sicher klagten die Peenemünder oft über mangelnde Dringlichkeit bei den Kapazitätszuweisungen. Aber im Verhältnis zu anderen Bereichen hatte man kontinuierlich gute Arbeitsbedingungen. Es sei mir gestattet, noch einen letzten Aspekt zu beleuchten, der Aufschluss geben kann, ob die A 4 - Rakete ein überflüssiger Ballast der deutschen Rüstung war, oder nicht.

Nehmen wir einmal an, Peenemünde wäre nicht gebaut worden oder hätte Kriegsbeginn eine geänderte Entwicklungsaufgabe übertragen bekommen. Man möchte bei einem totalitärem Machtsystem, wie der Hitlerdiktatur, annehmen, es bestand eine klare Macht- und Entscheidungsstruktur bis in die unterste Partei- und Staatsebene - falsch! Das gab es nicht. Hitler zelebrierte den Wahlspruch "Teile und herrsche" in einer Weise, die zu Chaos ausartete. Machtkämpfe und Kompetenzstreitigkeiten beherrschten das Bild der Diktatur und erst recht in Kriegszeiten. Wissenschaftler und Techniker wurden zum aktiven Wehrdienst herangezogen, während Parteigänger und sonstige Privilegierte sich eine Freistellung erschlichen. Dies nur als ein unbestrittenes Beispiel. Wen wundert es dann noch, wenn erst 1943 / 1944 die Rüstung die Leistungsfähigkeit erreichte, wie sie Deutschland / Österreich im Ersten Weltkrieg schon erzielten?

In soweit ist die Frage, wo wären die freien Kapazitäten der Raketenentwicklung sinnvoller eingesetzt worden, rein hypothetisch. Ich behaupte, sie wären im Wesentlichen versickert.

Dazu ein anschauliches Beispiel : Das Versuchskommando Nord; Wissenschaftler und Techniker werden aus der Front genommen, um im Finale die Rakete produktionsreif zu machen. Wären diese Ingenieursoldaten im Felde geblieben, wäre da auch nur eine Schlacht günstiger ausgegangen? Wohl kaum. Alle Wissenschaftler und Ingenieure hätten in Friedens- und erst recht in Kriegszeiten ihre Forschungsarbeit mit klar definierten und zentralistisch gesteuerten Programmen leisten müssen. In den USA und in England wurde es so gehandhabt.

Um diesem kleinen Aufsatz noch etwas mehr Zündstoff zu verleihen, erlaube ich mir selbst eine hypothetische Annahme : Stellen sie sich einmal vor, die A 4- Rakete hätte Anfang 1945 einen nuklearen Sprengkopf erhalten. Sie werden mir dann zugestehen, dass sich Ihre Bedenken nach dem Sinn der Rakete restlos zerstreuen würden. Wir können froh sein, dass es ein solches Szenario nicht gegeben hat. Aber so weit von der Realität entfernt sind wir mit dieser Annahme auch nicht.

Werner Wischnewsky
(April 2007)